Zeitschrift: Frauenbestrebungen
Herausgeber: Union für Frauenbestrebungen (Zürich)
Band: - (1921)
Heft: 10

Artikel: Aus der Sommerschule in Salzburg
Autor: [s.n.]
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-327385

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 15.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Ihm möchte es zufallen, die Frage, welche Bolivien vor die Versammlung gebracht hat, zu entscheiden. Bolivien verlangt nämlich, daß laut Artikel 19 des Völkerbundsvertrages der Vertrag von 1904 zwischen Bolivien und Chile revidiert werde. Dieser Artikel 19 sagt, daß die Völkerbundsversammlung die Bundesmitglieder zu einer Nachprüfung der unanwendbaren Verträge und solcher internationalen Verhältnisse auffordern kann, deren Aufrechterhaltung den Weltfrieden gefährden könnten. Chile spricht der Versammlung die Kompetenz ab, in dem Falle, der die beiden südamerikanischen Republiken angeht, eine Entscheidung zu treffen.

Die Frage der Abrüstung, die der Prüfstein des Völkerbundes sein wird, ist eine harte Nuß für die Großmächte mit imperialistischen Tendenzen und wird nicht leicht zu lösen sein. Doch gibt es in und außer dem Völkerbund viele Wohlgesinnte, welche einen Weg suchen, um die erste Bresche in das eisenbepanzerte Gebäude der Kriegsrüstungen zu schlagen. Ist das einmal geglückt, so wird es wohl bald zum Schwanken kommen. Die Frage muß auch von der erzieherischen Seite aus behandelt werden, denn eine Waffe an sich hat keinen Wert, wenn nicht ein Gehirn und ein Arm dabei ist, um sie zu handhaben. In diesem Sinne ist es sehr zu begrüßen, daß die Schaffung einer Kommission beschlossen wurde, welche die Organisation der intellektuellen Arbeit zu studieren hat. In diese neue Kommission sollen auch Frauen einzuberufen sein.

Die Frauenfrage hat auch einige Fortschritte zu verzeichnen. Eine vierte Frau sitzt nun im Saale, Fräulein Vacaresco, Sekretärin der rumänischen Delegation, die auch teilnimmt an den Arbeiten der 5. Kommission. Wie man sich erinnert, nahmen letztes Jahr drei skandinavische Frauen teil an den Arbeiten der Versammlung: Frau Bugge-Wicksel aus Schweden und Dr. Christine Bonnevie aus Kristiania, als Ersatzdelegierte ihrer Regierungen, und Frl. Henni Forchhammer als technische Delegierte von Dänemark, und leisteten in den Kommissionen wertvolle Arbeit. Diese Mitarbeit bietet sicherlich Gewähr — ich brauche es hier nicht zu begründen — daß das Instrument, — der Völkerbund, — das in der Not geschaffen wurde, um eine neue Welt aufzubauen, sich beim Gebrauch vervollkommnen und immer brauchbarer werden wird. Marguerite Gobat.

Nachdem ich das geschrieben, sind die drei baltischen Republiken Lettland, Esthland und Litauen in den Völkerbund aufgenommen worden.

Aus der Sommerschule in Salzburg.

M. W.-V. Mit dieser Sommerschule wurde vom 1. bis 15. August in Salzburg vom britischen Zweig der Frauenliga für Friede und Freiheit eine Stätte geschaffen, wo man sich von leitenden Geistern in Wissenschaft, Kunst und Leben Orientierung holen konnte über die Friedensideen und -möglichkeiten, und wo Gelegenheit zu persönlichem Kontakt mit Vertretern vieler Länder gegeben war.

Wer es so auffaßte, wer zielbewußt geistige Anregung suchte und vor allem Hilfe im bewußten Erziehen zum Frieden, Bestätigung eigener Erfahrungen in dieser so schwierigen Angelegenheit — wer hätte nicht mit tiefem Erschrecken die Gewalt der elementaren und unterdrückten Triebe im Kriege erlebt, und wer erlebt sie nicht täglich bei sich und andern, wenn man näher zusieht —, der hat sicher wertvolle Erfahrungen, Winke und Leitung bekommen. Wem Einfühlung und Interesse in die Art anderer gegeben ist, der konnte viel aufnehmen und auf sich wirken lassen von freundlich entgegenkommenden Frauen und Männern anderer Nationen. Man muß wissen, daß man in einer Gemeinschaft von etwa 280 Teilnehmern nicht auf die Wirkung und Tiefe eines ernsten Austausches von Mensch zu Mensch hoffen darf. Man trifft sich in den mehr dem Außenleben zugewandten, noch wenig ausgebauten sozialen und sachlichen Interessen — das Individuelle und das elementar Verbindende kommt weniger zum Ausdruck. Nicolai sagt irgendwo, daß der Mensch sein Eigenbewußtsein und seine Persönlichkeit noch überschätze und daher asozial ist, daß Verstand und Vernunft nur nützlich sind, wenn sie einmal vollkommen sein werden, und daß sie den Instinkt noch lange nicht ersetzen. Wir sind eben sehr auf dem Wege! — Dies nur, um darauf aufmerksam zu machen, wie oft man sich den Wert solcher Veranstaltungen durch Kritik und Enttäuschungen herabsetzt, die nur darin bestehen, daß man mit falscher Einstellung, falschen Vorstellungen und Erwartungen sich hinbegibt.

Noch eine Erfahrung, die von Vielen geteilt wird: Man gehe allein, nicht mit nahe Befreundeten, an internationale Zusammenkünfte, man gibt sich dem Neuen williger hin und ist frei dazu im Geist und Gemüt. Sonst läßt man sich wiegen von den schon bestehenden Beziehungen und entschließt sich schwerer, aus sich herauszugehen, läßt auch alles Neue eher in alte, schon gedachte und gefühlte Bahnen fließen und verliert die oft wertvolle Nuance des neu Erschauten.

Nun zur Sache selbst. Es wirkte überaus wohltuend, daß die Schule auf englische, parlamentarisch-sachliche Art organisiert war. Nach echt österreichisch-liebenswürdig-optimistischen Begrüßungsworten des stellvertretenden Bürgermeisters von Salzburg, der im Krieg ein „letztes Wetterleuchten der alten Welt" sah, gab Jane Addams den Auftakt und formulierte klar die Aufgabe: Wir wollen nicht den einzigen Gewinn der schrecklichen Zeit verlieren und müssen die Theorien an den Erfahrungen des Krieges prüfen. Wir müssen erkennen, was uns zusammengeschlossen hat unter dem Hochdruck unerträglichster Geschehnisse und uns zum Pragmatismus bekennen (Erkennen um zu handeln). Die elementarsten Friedenswünsche nach einem vor Krankheit, Hunger und unnatürlichem Tod gesicherten Leben, und vor allem der Schule der Kinder, unserer Zukunft, haben sich am stärksten erwiesen. Hier laßt uns anknüpfen und auf ein höheres Niveau hinarbeiten. Kleine

Gruppen müssen dies Neue beginnen und es aufrechterhalten. Nicht dem Starken gehört das Leben, Religion und Wissenschaft sollen uns weisen.

In ähnlichem Sinne richtete eine englische Aerztin, Dr. Ethel Williams, einen leidenschaftlichen Appell an die Mütter der ganzen Welt. Sie erzählte, daß sie in allen Städten sich in öffentliche Anlagen setze, um zu hören, was die Frauen des Volkes wirklich bewege, und immer drehen sich ihre Gespräche um ihr Heim, die Kinder — eben ihr eigenes kleines Stück Menschheit.

Die Kinder sind die treibende Kraft, die die Frauen in die Politik treiben.

Der einigende Geist der Wissenschaft wurde in dem Sinn zum Bewußtsein gebracht, als ihre Vertreter hervorhoben, daß sie im Ziele wohl einig seien, aber auf dem Wege dahin oft irren oder sich nicht finden können. Denn die kurz bemessene Lebenszeit auferlege dem gründlichen Forscher große Beschränkung. Es ist nicht Darwin, sondern der „wildgewordene" Darwinismus, der das Prinzip des Kampfes ums Dasein überbetonte. Der Massenpsychologe Lionel Tayler von der Londoner Universität nennt Darwin den Erwecker zu nötiger grundlegender Erkenntnis. Als Dogmatiker hält er eine Verbindung der Erhaltungsinstinkte mit der bessern Seite der Menschheit, die sich im Christentum ausdrückt, für möglich. Er will, daß wir erkennen, daß Emanzipation jeder Art kein intellektuelles Ziel ist, sondern ein Drang oder Trieb (Urge), respektiert zu werden. Hier will er anknüpfen, denn ein sich selbst respektierender Mensch ist die beste Hilfe zum Aufstieg. Es ist etwas vom Schwersten, der Masse Wissen beizubringen, da sie ja nur einem für sie dunklen Drange folgt und nicht klar nach diesem Hilfsmittel verlangt. Aber geben wir Männern und Frauen wenigstens gesunde geistige Kost! Die Presse soll Verantwortung fühlen und ihr im Weltkrieg begangenes Unrecht wieder gut machen: heben wir das Niveau! Als praktische Wegleitung schlägt er Erziehung bis zu 18 Jahren vor und die sogenannten „celebrations", Feiern der großen Persönlichkeiten. Die persönliche Kraft und Eindringlichkeit Taylers ist nicht wiederzugeben. Ich möchte auf ein nächstens erscheinendes Buch von ihm „men and women in all stages" hinweisen. Es ist das erste umfassende Buch dieser Art, und Taylers eigene Arztpraxis gab ihm ein weites Erfahrungsgebiet.

Professor Nicolai, der sehr angefochtene Autor der „Biologie des Krieges", war sichtlich erfreut, ein ihm sympathisch entgegenkommendes Publikum zu finden und hielt einen außerordentlich lehrreichen Kurs über das Darwin ergänzende „Prinzip der gegenseitigen Hilfe" (Krapotkin), dessen Geltung bei den Pflanzen, Tieren und beim Menschen er mit zahllosen Beispielen nachwies und veranschaulichte. Die gegenseitige Hilfe existiert in der Natur, die Gesamtheit bildet einen einheitlichen Organisums. Von den Lehren der Ethik setzen sich immer nur die durch, die der Natur des Menschen entsprechen. Daher muß man die Ethik auf eine natürliche Basis stellen, aus der Naturwissenschaft ethische Postulate ableiten. Nach ewigen Gesetzen müssen wir zu einem friedlichen Zustand kommen und nur lebenspendenden Kampf begünstigen.

Zur „Kunst und Musik als internationale Erziehungsmittel" leitete Professor Lehmann (ein Däne, zur Zeit an der Universität Lund, Schweden) über, eine harmonisch durchbildete gemütvolle Erscheinung, von lebhaftem Geist durchdrungen. Er arbeitete sehr schön heraus, daß die Internationalität eine von jedem persönlich zu lösende Beziehung zur Menschheit darstelle, und daß die Pflege des Gefühls durch Kunst und Musik als gemeinsamer innerlicher Besitz am meisten zur Einigung beitrage. Die großen Künstler sind die Uebermittler, denn sie verbindet das Elementare, das Einfache. Aber auch die nationale Musik bringt tiefe Botschaften.

Solche Botschaften erklangen in seltener Reinheit an einem Volksliederabend, den Konzertmeister Felix Petyrek leitete. Petyrek benützte seine Kriegszeit zum Sammeln von Volksliedern, und das Erfassen und Wiedergeben der Eigenart dieser russischen, ukrainischen, tschechischen, mährischen, slovakischen, polnischen, bosnischen, jüdischen etc. Lieder waren eine Offenbarung. Er gab am Klavier, das fast sein Organ zu sein scheint, eine sehr schöne, klare Einführung in die moderne Musik und ihre Ausdrucksmittel. Er selbst zählt zu den radikalen Neutönern. In den Kammermusikaufführungen der Mozart-Festspiele spielt er den Klavierpart in genialer Weise. Es ist sehr zu hoffen, daß Petyrek als Folklorist (Kenner der Volksseele), Komponist und seltener Klavierkünstler auch bei uns erlebt werde.

Der Dichter J. P. Jouve sprach in herrlichem Französisch über die französische Intelligenz der Nachkriegszeit. Von Rolland, dem Einsamen, ausgehend, der für die Menschheit fühlt und schreibt, stellt er die Rolle der neueren Schriftsteller und Lyriker fest, sie nach dem Ausmaße ihrer Herzenskraft einschätzend.

An Stelle seiner Frau, Mme. Andrée Jouve, der Pädagogin und Friedensfreundin, las er einen sehr feinen Vortrag derselben über die Pflege der Vorstellungskraft (Imagination) und des kritischen Sinnes, die schon im frühen Kindesalter bewußt geleitet werden soll. Allen Menschen gebricht es an beidem; wie wäre sonst der Krieg möglich geworden! Sehr schön wurde der Uebergang der kindlichen Fiktionen in das langsame Erfassen der Wirklichkeit entwickelt. Fiktionen sind nicht zu unterdrücken, denn in der Phantasie des Kindes liegt der fruchtbare Boden für unsern internationalen Glauben.

Lehmann sprach noch über „Skandinavien, ein Vorbild des Völkerfriedens", und entwickelte, wie aus geistigem Sichfinden durch den Besuch der dänischen Volkshochschulen, die vor 50 bis 60 Jahren begannen, die Grundlage zu wirtschaftlicher und politischer Verständigung zwischen den drei Ländern geschaffen wurden. Die Skandinavier waren sich wohl am klarsten über die Ziele der Sommerschule, sie brachten auch junge

Leute, Studenten und Studentinnen mit, für die sie doch in erster Linie geschaffen war.

Die Literaturkurse und der mehr politisch-historische Teil der Schule mit Mr. Watkin Dawies (Bristol University), Mr. A. S. Neill, Longuet, Mr. Auguste Schwan, Prof. Rappard (Völkerbund), Schulze-Gaevernitz etc. kommt hier zu kurz. Aber vielleicht gibt der sehr summarische Abriß doch einen Begriff von einigen Gesichtspunkten, die die Schule zu einer schönen Gemeinschaft verbanden und einen lebhaften Austausch fanden. Alle neuen, zielbewußten Bewegungen hatten ihre Vertreter, nicht zu vergessen „die Bewegung als Ausdrucksmittel und Kunst", als heute so notwendige Ergänzung unserer einseitig entwickelten Persönlichkeit.

In einer öffentlichen Versammlung am Schlusse der Schule sprachen Gäste aus dem Norden und Osten: eine Nordländerin, eine anmutige Chinesin, eine Indierin in märchenhafter Tracht, eine Japanerin.

Die Romantik des schönen Salzburg und die liebenswürdigen, ausruhenden Formen des österreichischen Lebens gaben einen schönen Hintergrund zu den ernsten Studien. Gemeinsame Ausflüge in die herrliche Umgebung brachten Ferienlust. Es waren reiche Tage und an und für sich Erziehung zum Internationalismus, wie ihn die Frauen verstehen und Mrs. Swanwick zum Schlusse zusammenfaßte.

Stimmrechtsbewegung in der Schweiz.

St. Gallen. Statt von Stimmrechtsbewegung kann man viel eher von Stimmrechtsstillstand in der Schweiz sprechen. Sonntag, den 4. September fand im Kanton St. Gallen die Volksabstimmung statt über die Erweiterung des Stimm- und Wahlrechtes an die Aufenthalter, Niedergelassenen und Schweizerfrauen. Bei den beiden ersten handelt es sich im allgemeinen um eine Verkürzung der Wartefristen, bei den Frauen um folgenden Zusatz zu § 104 der Kantonsverfassung:

„Der Gesetzgebung bleibt es vorbehalten, zu bestimmen, ob und inwieweit den Schweizerbürgerinnnen die Wählbarkeit in Behörden und für Amtsstellen zu gewähren sei. Bei konfessionellen Behörden und Amtsstellen bleibt dieser Entscheid der Organisation der betreffenden Konfession überlassen."

Durch eine andere Verfassungsänderung sollte von den Konfessionen auch das aktive kirchliche Stimmrecht an Frauen gewährt werden können.

Man wundert sich in der heutigen Zeit über die Kleinheit dieser Fortschritte in der öffentlichen Stellung der Frau. Und dennoch, das Unglaubliche geschah! Nicht nur diese minimen Fortschritte, sondern auch ihre Möglichmachung in der Gesetzgebung der Zukunft wurde von den st. gallischen Stimmberechtigten mit 25 465 gegen 12 060 Stimmen verworfen! Ist es nicht beschämend, wie der Kanton St. Gallen dasteht vor Waadt, Genf, Basel, Bern, Zürich und Neuenburg, die doch alle schon die Wählbarkeit der Frauen in Schul- und Armenbehörden, ins gewerbliche Schiedsgericht, oder ein kirchliches Mitspracherecht der Frauen kennen. Vom fortschrittlichen Ausland gar nicht zu reden.

Denken wir aber daran, daß diese Indolenz, daß all die Hindernisse da sind, um überwunden zu werden, und wir werden den Mut nicht verlieren. A. D.-T.

Genf. Der Rat hat sich mit 39 gegen 38 Stimmen für das Frauenstimmrecht ausgesprochen. Er wird demgemäß die Vorlage über das Frauenstimmrecht, die im Oktober zur Abstimmung gelangt, zur Annahme empfehlen.

Vom Kongreß gegen den Alkoholismus.

(August 1921, Lausanne.)

Der 21. Kongreß gegen den Alkoholismus in Lausanne vom 22.—27. August 1921 versammelte — als erste Gelegenheit dieser Art seit dem Kriege — Teilnehmer aus allen Erdteilen, offizielle Vertreter der Regierungen von 30 Staaten (Chile sandte in der Aerztin E. Perez sogar eine Vertreter in, und zwar eine sehr rührige). Die friedliche Tagung wurde von keinem Mißton seitens der ehemals Kriegführenden gestört. Als eines der frühesten Zeichen wieder erwachenden Willens zur Arbeit am Menschheitswohl, und zwar einer allerdringlichsten Arbeit, begrüßte ihn denn auch bei der feierlichen Eröffnung im Münster Bundespräsident Schultheß. In einer dem Kongreß angegliederten Versammlung der World Women's Christian Temperance Union, des Abstinenten-Weltfrauenbundes, wurden von den englisch-amerikanischen Leiterinnen die deutschen und österreichischen Frauen sogar mit ganz besonderer Herzlichkeit willkommen geheißen.

Aus der Fülle des Gebotenen sei einiges hervorgehoben, was uns am meisten interessiert. Dr. C. W. Saleeby, „der bekannte Rassenhygieniker aus London", zeigte in Anlehnung an die Forschungen der englischen Kommission für das Studium der Geburtenzahl den Alkohol als Rassengift, in Ergänzung der früheren Forschungen Weichselbaum's und Bertholet's über seine keimschädigenden Wirkungen. So bestätigt die Wissenschaft wieder einmal eine allgemeine Ahnung, der wir schon bei den Völkern des Altertums begegnen; wird doch bereits die Mutter Samsons in der Schwangerschaft vor dem Genuß des Alkohols gewarnt, und verbot Lykurg aus Rücksichten auf die Rassenhygiene den Gebrauch von Wein bei den Hochzeiten. (Daß er sich diese ohne Wein nun einmal durchaus nicht denken könne, hat hingegen vor nicht allzulanger Zeit, um seine maßgebende Meinung in der Alkoholfrage für eine Enquete angegangen, ein Medizinprofessor offiziell beurkundet!) Heute scheint übrigens der Alkohol sogar als Heilmittel abzuwirtschaften, wie Dr. Bertholet ausführte, zum Beispiel an genauen Zahlen aus dem großen Temperenzkrankenhause in London, dessen geringere Sterblichkeit, 7,5 Prozent gegenüber 10 Prozent der an-